



J. Kinnala

WIDMUNG

Wenn das Römisch-Germanische Zentralmuseum diesen Band seines Jahrbuches Otto Kunkel widmet, so will es damit seinen Dank für die vielfältige Hilfe zum Ausdruck bringen, die es in langen Jahren — besonders aber nach dem Krieg — von ihm erfahren durfte. Als das Museum nach den schweren Schäden, die es an Gebäuden, Sammlungsgegenständen und Büchern erlitten hatte, unter der Leitung von G. Behrens begann, seine Tätigkeit wieder aufzunehmen, hat er ihm zusammen mit G. Bersu, G. v. Merhart und E. Sprockhoff zur Seite gestanden und als Mitglied des Verwaltungsrates, dem er bereits vor dem Krieg und dann von seiner Wiederbegründung im Jahr 1953 bis 1967 angehörte, die Entwicklung des Museums entscheidend mitbestimmt.

Die meisten der in dem vorliegenden Band vereinigten Aufsätze stammen aus der Feder von Kollegen, die Otto Kunkel durch gemeinsame Arbeit verbunden sind. Die Beiträge sollen nicht nur ein Zeichen des Dankes für vielfältige Förderung sein, die die wissenschaftliche Arbeit der Verfasser Otto Kunkels Forschungen verdankt, sie sind auch ein Ausdruck des Dankes für die freundschaftliche und hilfsbereite Gesinnung, die er allen Fachgenossen stets entgegengebracht hat.

Die großen Erschütterungen unserer Zeit haben auch tief in den Lebensweg Otto Kunkels eingegriffen. Am 14. Juli 1895 zu Grünberg in Hessen geboren, besuchte er das Gymnasium und dann die Universität in Gießen. Bei Kriegsausbruch meldete sich der 19jährige als kriegsfreiwilliger Musketier und wurde bereits 1914 so schwer verwundet, daß er 1916 aus dem Heeresdienst ausschied. 1918 bestand er die Prüfung für das Höhere Lehramt und wurde 1922 mit einer von Karl Schumacher angeregten und von Gerhart Rodenwaldt gebilligten Dissertation über den Mäander in den ur- und frühgeschichtlichen Kulturen Europas zum Dr. phil. promoviert. Nachdem er sich in Gießen bereits seit 1910 mit der Erforschung der Vorgeschichte Oberhessens beschäftigt hatte, wurde er 1924 als Studienrat nach Stettin versetzt, um dort — zunächst nebenamtlich — die Leitung der Sammlung der Altertumsgesellschaft, der „Provinzialsammlung Pommerscher Altertümer“, zu übernehmen. 1927 wurde er hauptamtlich zum Direktor des „Provinzialmuseums Pommerscher Altertümer“ ernannt, dessen Neuaufstellung er bereits 1928 eröffnen konnte. 1934 wurden die Räume der Schau- und Studiensammlung durch einen Umbau des Museums beträchtlich erweitert. Mit dem Amt des Museumsdirektors war das des Staatlichen Vertrauensmannes für die kulturgeschichtlichen Bodentalertümer und die Leitung des Landesamtes für Vorgeschichte verbunden. Außerdem war Otto Kunkel noch Museumspfleger für Pommern. Nur 15 Jahre des ruhigen Aufbaues waren ihm vergönnt gewesen, als 1939 der zweite Weltkrieg ausbrach. Das Stettiner Museum galt damals als eine der modernsten Altertumssammlungen in Deutschland, die archäologische Erforschung Pommerns war dank der vorzüglichen Neuorganisation der Denkmalpflege mit ihren vielen ehrenamtlichen Pflegern und Helfern aufgeblüht, die wissenschaftliche Arbeit

des Museums und ihres Leiters hatte in vielen Veröffentlichungen ihren Ausdruck gefunden. Der Ausbruch des Krieges bereitete dieser fruchtbaren Tätigkeit ein jähes Ende. Trotzdem verzweifelte Otto Kunkel nicht, sondern war darauf bedacht, dem Gebot der Stunde so gut wie möglich zu folgen und für die Zukunft zu retten, was zu retten war. Mit großem Weitblick wurden die Bestände des Museums frühzeitig verpackt und ausgelagert. Wenn ein großer Teil der Funde und fast das gesamte Archiv des Museums den Krieg überstanden hat, so ist das allein der Vorsorge O. Kunkels zu verdanken (H.-J. Eggers, Balt. Studien N. F. 48, 1961, 175 ff.). Nichts ist so bezeichnend für seine kluge und gewissenhafte Art, wie der offene Brief, den er in deutscher, französischer und russischer Sprache auf seinem Schreibtisch hinterlegte, ehe er 1945 das Museum verließ: „Dies ist ein kulturgeschichtliches Museum. Bitte sofort einen Posten vor das Gebäude stellen, um Plünderungen zu verhüten. In der anliegenden Liste sind alle 28 Orte in Pommern aufgeführt, in die weiteres wertvollstes Museumsgut in Kisten ausgelagert wurde. Bitte auch dort sofort Nachforschungen anstellen und die Kisten nach Stettin zurückschaffen“ (H. J. Eggers, Balt. Studien N. F. 51, 1965, 11).

Die Jahre von 1945 - 1947 verbrachte O. Kunkel als Gutssekretär in Mecklenburg. 1948 wurde er Konservator der Zweigstelle Franken des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege in Würzburg; 1953 wurde er zum Direktor der Prähistorischen Staatssammlung in München, 1961 zum Honorarprofessor an der Ludwig-Maximilian-Universität ernannt. Seit 1960 lebt er — nach seinen eigenen Worten — als „Ruheständler und Honorarprofessor“ in München.

Auf allen Stationen seines Lebensweges hat Otto Kunkel in lebendigen Beziehungen zu Land und Leuten gestanden. Der Reiz, den die verschiedenen deutschen Landschaften und die Denkmäler ihrer langen Geschichte auf ihn ausübten, war ihm wohl immer der erste Anlaß, diese zu erforschen und sich ein Bild gerade von der ältesten Vergangenheit zu machen. Diesem Bestreben verdanken Hessen das heute noch unübertroffene Quellenwerk „Oberhessens vorgeschichtliche Altertümer“ (1926), Pommern die grundlegende „Pommersche Vorgeschichte in Bildern“ (1931) und Bayern die gedankenreiche Monographie „Die Jungfernhöhle bei Tiefenellern“ (1955). Wenn der Autor in dem letztgenannten Buch nicht nur durch viele vorzeitliche Kulthöhlen bis zur homerischen Najadengrotte auf Ithaka gelangt und den Leser über kannibalische Opferriten bei den Naturvölkern der ganzen Welt unterrichtet, sondern mehrfach auch den Zimmer Görch auftreten läßt, der durch seine Schatzgräberei die Höhle entdeckte und mancherlei mit ihr zusammenhängende Sagen überliefert hat, so zeigt das, wie Otto Kunkel stets nicht nur Freude am ernsten Werk der Forschung hatte, sondern mit Behagen auch Umgang mit den Leuten draußen im Lande pflegte. Diese Unmittelbarkeit im Verhältnis zu seinen Mitmenschen erweist sich auch darin, daß er in Wort und Schrift versucht hat, „interessierte Laien“ mit unserem Fach bekannt zu machen und sie zur Mitarbeit heranzuziehen. Die genannte Schrift über die Jungfernhöhle bei Tiefenellern ist auch ein schönes Zeugnis dafür, daß Otto Kunkel stets bestrebt war, die Arbeitsergebnisse der prähistorischen Archäologie mit

denen anderer Wissenschaftszweige zu verbinden, wobei ihm seine Ausbildung als Philologe und Historiker sehr zustatten kam. Das schönste Beispiel dieser umfassenden Betrachtungsweise ist der von ihm bearbeitete Artikel „Ostsee“ in der von Pauly-Wissowa-Kroll herausgegebenen „Realenzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft“. Mit welcher Gewissenhaftigkeit und Vorsicht ist hier der Versuch gemacht, die Aussagen des Fundmaterials mit den schwierig zu interpretierenden Nachrichten der Schriftquellen — besonders mit denen aus dem Altertum — zu verbinden, um ein lebendiges Bild der Vergangenheit zu gewinnen! Wenn Otto Kunkel einem Freunde schrieb: „Kaum eine der Drucksachen ist noch aktuell. Über den privaten Erinnerungswert erheben sie sich vielleicht insofern etwas, als sie zu Vergleichen zwischen anno dazumal und heute ermuntern“, so wird man dem kaum zustimmen. Die zuletzt genannten großen Arbeiten werden ihren Wert für die Wissenschaft ebenso behalten, wie die vielen Nachrichten über einzelne Funde, die besonders nach den Katastrophen des Krieges unersetzlich sind.

O. Kunkel hat neben seinen wissenschaftlichen Arbeiten auch viel Freude an der praktischen Tätigkeit des Museumsmannes und des Denkmalpflegers gehabt. Seine Neuaufstellung des Pommerschen Landesmuseums hat zusammen mit der von E. Neuffer geleiteten Neueinrichtung des Rheinischen Landesmuseums in Bonn eine neue Form der Aufstellung von prähistorischen Sammlungen geschaffen, die sich bemüht, die Ergebnisse der Forschung einem weiteren Publikum anschaulich und in ästhetisch reizvoller Weise darzustellen. Wenn es Otto Kunkel als Direktor der Prähistorischen Staatsammlung in München auch nicht vergönnt war, seine Pläne zu deren Neuaufstellung auszuführen, so konnte er doch bei der vielbeachteten Sonderausstellung „Ausgrabungen in der Keltenstadt Manching“ (1960/61) und bei der von ihm geleiteten Neuaufstellung der Römischen Sammlung in Kempten und des Römischen Museums in Augsburg (1965/66) noch einmal seine ganze Kunst und Erfahrung als Museumsmann zeigen.

Wie wenige Kollegen hat O. Kunkel auch immer wieder über die Eigenart und die Entwicklung der Museen und über ihre Aufgaben in unserer Zeit nachgedacht. Als sich 1961 die kunst- und kulturgeschichtlichen Museen mit den naturwissenschaftlichen Museen zur ersten Gesamttagung des Deutschen Museumsbundes nach dem Kriege in Oldenburg trafen, hielt er das Grundsatzreferat „Deutsche Museen — heute“ (Museumskunde 1961, 125 ff.). In diesem Referat hat er nicht nur auf die Nöte, sondern auch auf die dringenden Aufgaben der Museen hingewiesen. Er hat betont, daß „jedes größere Museum zuerst eine wissenschaftliche und Forschungsanstalt sein muß, bevor es einen Bildungsauftrag recht erfüllen kann“. Die kulturgeschichtlichen Altertümer sollen dem Beschauer dargestellt werden „als Exponenten einstiger Gegenwart, als Zeugen, Zeugnisse und Signale spannungsgeladener Zustände politischer, wirtschaftlicher und sozialer Wandlungen“. So sind die Museen „als Gesamtheit eine gewaltige Enzyklopädie substanzgewordener Schöpferkraft, substanzgewordenen geistigen, technischen, kulturgeschichtlichen, künstlerischen, zivilisatorischen Vermögens unseres Volkes, des Abendlandes, der Menschheit, unermeßlich nach Raum und Zeit“. Gleichzeitig hat Otto Kunkel auch die Überzeugung

vertreten, daß die zielbewußte Arbeit der Museen in unserer Zeit nicht vergeblich sein und Früchte tragen wird: „Nicht bloß Skandalfilme und Jazzkeller haben ihr Publikum; Hunderttausende seriöser Taschenbücher finden ihre Leser; Volkshochschulen und Abendgymnasien florieren; in Theater und Konzerte strömen die Menschen, suchende Menschen, Jugend; von ‚Museumsmüdigkeit‘ läßt die Statistik wenig merken und der Augenschein erweist zusätzlich den Anteil der Jugendlichen in Museen, Ausstellungen und Vorträgen — alles in allem: offenbar wieder einmal höchst spannungsgeladene Zustände politischer, wirtschaftlicher und sozialer Wandlungen, diesmal weltweiten Ausmaßes.“

So möchte das Römisch-Germanische Zentralmuseum Otto Kunkel im Namen des gesamten Faches und besonders auch der deutschen Museen für sein Lebenswerk danken. Seine Fachgenossen verehren ihn als einen Kollegen, dem es trotz der Not der Zeit gelungen ist, eine reiche wissenschaftliche Tätigkeit mit der praktischen Arbeit des Museumsmannes und Denkmalpflegers zu vereinen. Sie danken ihm, daß er ihnen stets auch ein gütiger und wohlgesinnter Freund ist, immer bereit zu raten und zu helfen. Sie wünschen ihm von Herzen, daß ihm im Kreise seiner Familie und seiner Freunde noch viele gute Jahre vergönnt sein mögen, gesegnet mit Gesundheit, frischer Arbeitskraft und einem heiteren Sinn!

Kurt Böhner